

# Zur Propädeutik der materialistischen Dialektik

Emanuel Kapfinger

(Erschienen in: Anne Becker/Lea Fink/Christoph Asmuth (Hrsg.) (2025): *Das Fortleben der Klassischen Deutschen Philosophie in der Kritischen Theorie*, Königshausen und Neumann, Würzburg, S. 365-386.)

Hegel, Marx und Benjamin, von denen mit die faszinierendsten Werke in dialektischer Methode stammen, schreiben in ihren Vorreden, dass eine propädeutische Erklärung ihrer Methode unnötig ist.<sup>1</sup> So heißt es bei Hegel: „Von der *Methode* [...] der Wissenschaft könnte es nötig scheinen, voraus das Mehrere anzugeben. [...] [I]hre eigentliche Darstellung gehört [aber] der Logik an oder ist vielmehr diese selbst. Denn die Methode ist nichts anderes als der Bau des Ganzen [...]“<sup>2</sup>. Ganz ähnlich schreibt Marx, der sich dabei auf das sogenannte Methodenkapitel<sup>3</sup> bezieht: „Eine allgemeine Einleitung, die ich hingeworfen hatte, unterdrücke ich, weil mir bei näherem Nachdenken jede Vorwegnahme erst zu beweisender Resultate störend scheint, und der Leser, der mir überhaupt folgen will, sich entschließen muss, von dem einzelnen zum allgemeinen aufzusteigen.“<sup>4</sup> Und schließlich Benjamin: „Was an den philosophischen Entwürfen Methode ist, das geht nicht auf in ihrer didaktischen Einrichtung. [...] Darstellung ist der Inbegriff ihrer Methode.“<sup>5</sup>

Trotzdem ist eine propädeutische Diskussion der dialektischen Methode nötig, um sich darüber zu verständigen, was es überhaupt heißt, einen Gegenstand dialektisch darzustellen. Ebendies machen Hegel, Marx und Benjamin ja auch in ihren Vorreden. Oder besser gesagt: Marx schreibt zwar verschiedene solcher Vorreden – die oben zitierte, das Methodenkapitel, das Nachwort zur zweiten Auflage des *Kapitals* – und geht in ihnen auf verschiedene Aspekte seiner dialektischen Methode ein. Wirklich klar wird dabei allerdings nicht, was er unter Dialektik versteht. Sie sind im Grunde „nur dem verständlich [...], der ohnehin schon weiß, um was es geht“.<sup>6</sup> Nicht zuletzt, weil ein solcher propädeutischer Text von Marx fehlt, ist um die materialistische Dialektik heute der Nimbus eines Geheimnisses entstanden, das nur Eingeweihten zugänglich ist. Marx sah in ihr allerdings kein solches Geheimwissen, stattdessen wollte er eine klare und knappe Propädeutik „für den gemeinen

---

<sup>1</sup> Ich danke Nadja Rakowitz, Lea Fink und dem Kolloquium „Probleme des Marxismus“ für eingehendes Feedback zu früheren Versionen des Aufsatzes.

<sup>2</sup> G. W. F. Hegel: *Phänomenologie des Geistes*, Frankfurt a. M. 1981, S. 47. Im Folgenden zitiert mit der Sigle PhG.

<sup>3</sup> Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, in: Karl Marx und Friedrich Engels, *Marx Engels Werke*, Bd. 42, Berlin 1983, S. 15-45. Im Folgenden zitiert mit der Sigle MEW 42.

<sup>4</sup> Karl Marx: »Zur Kritik der Politischen Ökonomie«, 1859, in: Karl Marx und Friedrich Engels, *Marx Engels Werke*, Bd. 13, Berlin 1961, S. 3–160, hier S. 7.

<sup>5</sup> Walter Benjamin: »Ursprung des deutschen Trauerspiels«, in: Ders.: *Gesammelte Schriften*, Bd. I.1, hrsg. v. Rolf Tiedemann/Hermann Schweppenhäuser, Frankfurt a. M. 1991, S. 207f.

<sup>6</sup> Helmut Reichelt: *Zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs*, Freiburg i. Br. 2001, S. 91.

Menschenverstand“ schreiben: „Wenn je wieder Zeit für solche Arbeiten kommt, hätte ich große Lust, in 2 oder 3 Druckbogen das *Rationelle* an der Methode, die Hegel entdeckt, aber zugleich mystifiziert hat, dem gemeinen Menschenverstand zugänglich zu machen.“<sup>7</sup>

Marx hat diese Zeit nie gefunden. Wenn es heute darum gehen soll, wie es etwa Alex Demirović fordert,<sup>8</sup> die Dialektik wieder in der kritischen Analyse der Gegenwart fruchtbar zu machen, müssen wir unabhängig von Marx an einer Propädeutik der materialistischen Dialektik arbeiten. Im Zentrum dieser Propädeutik muss der ‚mystische‘, sinnlich-übersinnliche Charakter der marxschen Phänomene stehen. Weil solche sinnlich-übersinnlichen Formen in gesellschaftlichen Verhältnissen der Vereinzelung entstehen, deren Teile dennoch materiell verbunden sind, fußt materialistische Dialektik stets auf einer historisch-materialistischen Gesellschaftstheorie. Das versuche ich im Folgenden daran herauszuarbeiten, dass das Kapital nach Marx gleichzeitig Geld, Ware und deren Kreislauf, und überdies eine „sich selbst bewegende Substanz“<sup>9</sup> ist, und dass sich Arbeitsprodukte nach Marx nicht mehr voneinander unterscheiden und nur mehr eine einzige „gespenstige Gegenständlichkeit“<sup>10</sup> bilden. Zunächst muss ich jedoch auf die heute gängigen Interpretationen der marxschen Dialektik zu sprechen kommen, aufgrund derer die Dialektik zum Geheimnis geworden ist.

## 1. Der Sinn der Methode

Obwohl es Dialektik nur als materiale Darstellung gibt, wird sie heute meist ohne Bezug auf solche Darstellungen diskutiert. Die um 1968 entstandene Neue Marx-Lektüre wies zwar die vorher übliche Rezeption der marxschen Dialektik durch die Brille Engels', der die Dialektik auf abstrakte, absolut wahre Gesetze reduziert hatte,<sup>11</sup> scharf zurück. Sie gelangte damit jedoch zu einer sehr spezifischen Marx-Lektüre, auf deren Probleme Rudi Dutschke bereits 1966 aufmerksam gemacht hat: „Scheint es uns nun richtig zu sein, die Engelschen Mißdeutungen des Historischen Materialismus [...] sehr genau vom originär Marxschen Materialismus zu unterscheiden, so erscheint uns der Versuch der ›Wiederherstellung‹ des Marxismus durch einen unmittelbaren und direkten Rückgriff auf den ›reinen‹ Marx das Wesen und die Methode von Marx zu verfehlen.“<sup>12</sup> Die Neue Marx-Lektüre weist den dialektischen Materialismus mit dem Argument ab, dass dieser Marx nicht in freier wissenschaftlicher Lektüre lese, sondern als staatstragender ›Arbeiterbewegungsmarxismus‹ weltanschaulich befangen sei und so Marx nur ideologisch lesen könne. Nach ihrem Selbstverständnis hat sie den Marxismus erstmals „aus den Fesseln des dogmatischen Marxismus-Leninismus“<sup>13</sup> befreit. Ingo Elbe charakterisiert die Neue Marx-Lektüre entsprechend als historisches „Novum“<sup>14</sup> – was sie nicht ist, denn es gab auch zuvor eine

---

<sup>7</sup> Karl Marx und Friedrich Engels: *Briefe. Januar 1856 – Dezember 1859*, in: Karl Marx und Friedrich Engels, *Marx Engels Werke*, Bd. 29, Berlin 1978, S. 260.

<sup>8</sup> Vgl. Alex Demirović: »Die Selbstreflexion des Marxismus. Fünfzig Jahre *Negative Dialektik*«, in: Stefano Breda u. a. (Hrsg.), *Materialistische Dialektik bei Marx und über Marx hinaus*, Berlin 2017, S. 168–182, hier S. 181.

<sup>9</sup> Ebd., S. 169.

<sup>10</sup> Karl Marx: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*, Bd. 1, in: Karl Marx und Friedrich Engels, *Marx Engels Werke*, Bd. 23, Berlin 1962, S. 52. Im Folgenden zitiert mit der Sigle MEW 23.

<sup>11</sup> Vgl. Wolfram Pfreundschuh: *Kulturkritisches Lexikon*, s. v. Dialektischer Materialismus, [kulturkritik.net/begriffe/index.php?lex=dialektischermaterialismus](http://kulturkritik.net/begriffe/index.php?lex=dialektischermaterialismus) [01.04.2021].

<sup>12</sup> Rudi Dutschke: »Zur Literatur des revolutionären Sozialismus von K. Marx bis in die Gegenwart«, *sds-korrespondenz sondernummer 1966*, [www.infopartisan.net/archive/1967/266764.html](http://www.infopartisan.net/archive/1967/266764.html) [28.03.2021].

<sup>13</sup> Jan Hoff: *Marx global. Zur Entwicklung des internationalen Marx-Diskurses seit 1965*, Berlin 2009, S. 27.

<sup>14</sup> Ingo Elbe: *Marx im Westen*, 2. Aufl., Berlin 2010, S. 13.

kritische Marx-Lektüre, zum Beispiel, wie gesehen, von Lukács in *Geschichte und Klassenbewusstsein*, der sich darin wiederum auf Rosa Luxemburg bezieht. Ein Novum ist die Neue Marx-Lektüre allerdings durch ihren Anspruch der ‚endlich erreichten Wissenschaftlichkeit‘: Sie erst könne weltanschaulich unvoreingenommen herausarbeiten, was Marx in Wahrheit gemeint hat. Die Neue Marx-Lektüre zielt auf das „adäquate Verständnis“<sup>15</sup> der marxschen Texte durch eine „unbefangene und gründliche Lektüre“<sup>16</sup> und auf die Abweisung sogenannter falscher Lektüren. In *Zur Dialektik der Wertform*, dem Gründungstext der Neuen Marx-Lektüre, schreibt Hans-Georg Backhaus: „Es bleibt daher ein vordringliches Desiderat der Marx-Forschung, aus den mehr oder minder fragmentarischen Darstellungen und den zahlreichen, in anderen Werken verstreuten Einzelbemerkungen das Ganze der Werttheorie zu rekonstruieren.“<sup>17</sup> Es geht Backhaus also nicht darum, mithilfe von Marx den Wert als realen Gegenstand zu verstehen, um ihn praktisch zu überwinden, sondern es geht ihm darum, die marxsche Werttheorie so zu rekonstruieren, wie Marx sie eigentlich gemeint hat. Die Neue Marx-Lektüre präsentiert sich, so Hermann Kocyba, als „unmittelbare Rückkehr zum authentischen Ursprung“<sup>18</sup>, wobei Marx’ Wahrheit noch dazu als Wahrheit über die realen Gegenstände unterstellt ist.

Das adäquate Verständnis von Marx ist für die Neue Marx-Lektüre aber vom adäquaten Verständnis seiner Methode abhängig, und sie versucht daher, die marxsche Dialektik genauestens zu begreifen. Allerdings habe Marx seine Methode so sehr „versteckt“<sup>19</sup> (so Marx in einem Brief an Engels), dass sie am Text des *Kapitals* nicht mehr nachvollzogen werden könne. Man könne – und das ist das zweite konstituierende Argument des Diskurses der Neuen Marx-Lektüre – diese versteckte Methode jedoch finden, wenn man alle verstreuten Einzelbemerkungen, Vorarbeiten, Auflagen und Fragmente in ihrer Gänze berücksichtige. Die Neue Marx-Lektüre wird an dieser Stelle zu einem philologischen Extremismus, der für das adäquate Verständnis der marxschen Dialektik zusätzlich eine umfassende Diskussion – je nach Richtung der Neuen Marx-Lektüre – des Verhältnisses von Marx zu Hegel bzw. von Marx zur Nationalökonomie (Smith, Ricardo usw.) erfordert. Beispielsweise schreibt Backhaus 30 Jahre nach seinem Gründungstext, dass „die Interpretation des *Kapital* ‚noch völlig im argen liegt‘ [...], weil es nur auf der Basis der Hegelschen Logik des Widerspruchs [...] erschlossen werden kann“.<sup>20</sup> Obwohl die Vertreterinnen der Neuen Marx-Lektüre diesen philologischen Extremismus tatsächlich praktiziert haben, halten sie regelmäßig fest, es sei „bis heute ungeklärt, was dialektische Methode in der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie heißt“<sup>21</sup>. Dass die Neue Marx-Lektüre zu keinem Ergebnis kommt, liegt jedoch

---

<sup>15</sup> Hans-Georg Backhaus: »Zuvor: Die Anfänge der neuen Marx-Lektüre«, in: *Dialektik der Wertform. Untersuchungen zur Marxschen Ökonomiekritik*, Freiburg i. Br. 1997, S. 9–40, hier S. 10.

<sup>16</sup> Ebd., S. 12.

<sup>17</sup> Hans-Georg Backhaus: »Zur Dialektik der Wertform«, in: *Dialektik der Wertform. Untersuchungen zur Marxschen Ökonomiekritik*, Freiburg i. Br. 1997, S. 41–64, hier S. 42.

<sup>18</sup> Hermann Kocyba: *Widerspruch und Theoriestruktur. Zur Darstellungsmethode im Marxschen ‚Kapital‘*, Frankfurt a. M. 1979, S. 28.

<sup>19</sup> Karl Marx und Friedrich Engels: *Briefwechsel. Januar 1849 bis Dezember 1850*, in: Karl Marx und Friedrich Engels, *Marx-Engels-Gesamtausgabe*, Bd. III.3, Berlin 1981, S. 49; zit. n. Reichelt: *Zur logischen Struktur der Kapitalbegriffs*, S. 7.

<sup>20</sup> Backhaus: »Zuvor: Die Anfänge der neuen Marx-Lektüre«, S. 11.

<sup>21</sup> Helmut Reichelt: »Warum hat Marx seine dialektische Methode versteckt?«, in: *Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge* (1996), S. 73–110, hier S. 73. Vgl. ähnlich Andreas Arndt: *Karl Marx. Versuch über den Zusammenhang seiner Theorie*, 2. Aufl., Berlin 2012, S. 216; sowie Giovanni Sgro: »Die dialektisch-materialistische Methode der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie. Stichworte zu einer unendlichen Geschichte«, in: Stefan Müller (Hrsg.), *Probleme der Dialektik heute*, Wiesbaden 2009, S. 201–227, hier S. 201.

bereits an ihrem Ansatz: Sie sucht die verborgene Wahrheit einer Oberfläche – des *Kapitals* –, die an dieser Oberfläche nicht sichtbar ist, aber der Unterstellung nach verteilt unter unzählige Texte ‚hinter der Oberfläche‘ existiert. Weil es kein Kriterium für diese Wahrheit gibt, kann diese Suche nach der marxschen Dialektik nur ergebnislos sein, muss jedoch endlos fortgesetzt werden, weil es diese Wahrheit geben *müsse*.

## 2. Eine historische Methode

Aus Sicht der Neuen Marx-Lektüre ist es nicht nötig, eine dialektische Darstellung der Gegenwart in ihrer historischen Spezifik zu erarbeiten, denn Marx stelle den Kapitalismus in seinem reinen Wesen dar, das sich als ‚idealer Durchschnitt‘ durch alle seine historischen Gestalten hindurch erhalte. Er hat alles Nötige gewissermaßen bereits gesagt. Die historischen Passagen und Texte von Marx hätten gegenüber dem Wesen ein bloß historisches Interesse und tangierten nicht Marx’ eigentliche Theorie. Unter anderem aufgrund dieser fragwürdigen Thesen zum überhistorischen kapitalistischen Wesen ist die Dialektik heute in Verruf geraten. In Reaktion darauf hat sich eine Marx-Lektüre mit der Perspektive eines reinen Historischen Materialismus herausgebildet, die ohne Dialektik auskommen will. Karl Reitter hat entsprechende Beiträge in dem von ihm herausgegebenen Sammelband *Karl Marx. Philosoph der Befreiung oder Theoretiker des Kapitals? Zur Kritik der ‚Neuen Marx-Lektüre‘* versammelt.<sup>22</sup> Dieser reine Historische Materialismus analysiert den Kapitalismus als historisch sich verändernde Formation aus Herrschafts- und Gewaltverhältnissen, sieht jedoch keine verselbstständigten Sachlogiken.

Dass die marxsche Dialektik gerade in der historischen Konkretion besteht, macht wiederum Dutschke deutlich: „So sind dann auch die materialen Analysen im Marxschen Werk sehr oft relevanter als die ‚berühmten‘ Vorworte oder Einleitungen. [...] Dialektik erscheint hier in der einzig möglichen Form: als konkrete Geschichtsschreibung.“<sup>23</sup> Vergleicht man die These vom idealen Durchschnitt mit anderen Werken in dialektischer Methode, so springt ins Auge, dass eigentlich keines davon ein solches überhistorisches Wesen darzustellen beansprucht: Benjamin hat an der spezifischen Konstruktion der „Hauptstadt des 19. Jahrhunderts“ gearbeitet, Horkheimer und Adorno haben den Umschlagpunkt der Aufklärung in den Faschismus, wenn auch von seiner Vorgeschichte her, untersucht, und selbst für Hegel ist – wenn dieser hier auch ambivalent ist – „die Philosophie *ihre Zeit in Gedanken erfaßt*“.<sup>24</sup> Warum sollte das ausgerechnet beim *Kapital* anders sein? Die marxsche Dialektik kann nur darin bestehen, dass Marx die kapitalistische Ökonomie des 19. Jahrhunderts in ihrer historischen Konkretion darstellt, und dass eine Darstellung der kapitalistischen Ökonomie einer anderen Zeit in allen Einzelheiten überprüft und gegebenenfalls aktualisiert werden muss. Hans-Jürgen Krahl hat sich dieser Frage in seiner Dissertation bei Adorno gewidmet, die aufgrund seines frühen Todes unvollendet geblieben ist.<sup>25</sup> Er kritisiert es, das kapitalistische Wesen „identitätsphilosophisch jeder geschichtlichen Veränderung [zu]

---

<sup>22</sup> Ich diskutiere die in diesem Sammelband dargelegte Kritik näher in: Emanuel Kapfinger: »Marxistische ›Feindbetrachtungen‹«, in: kritisch-lesen.de, 46 (2018), [kritisch-lesen.de/rezension/marxistische-feindbetrachtungen](http://kritisch-lesen.de/rezension/marxistische-feindbetrachtungen) [01.04.2021].

<sup>23</sup> Dutschke: »Zur Literatur des revolutionären Sozialismus«.

<sup>24</sup> G. W. F. Hegel: *Grundlinien der Philosophie des Rechts*, Frankfurt a. M. 1981, S. 26.

<sup>25</sup> Vgl. Meike Gerber, Emanuel Kapfinger und Julian Volz: »Einleitung«, in: Meike Gerber u. a. (Hrsg.), *Für Hans-Jürgen Krahl. Beiträge zu seinem antiautoritären Marxismus*, Wien 2021 (im Erscheinen begriffen).

entheben“<sup>26</sup>, und versucht in seiner Dissertation, die gegenwärtige Struktur des kapitalistischen Systems einschließlich der veränderten „formativen Schichtung der gesamtgesellschaftlichen Totalität“<sup>27</sup> – der Verhältnisse von Ökonomie, Staat und Ideologie zueinander – zu bestimmen. Im Zuge dessen geht er sogar soweit zu fragen, ob nicht das Wertgesetz überkommen sei.

### 3. Die vier Aspekte der dialektischen Methode

Marx erklärt seine dialektische Methode in seinen „Vorreden“ nur unzureichend, äußert sich jedoch an vielen Stellen in Form von kurzen Kommentaren zu ihr. Hier ist also tatsächlich ein wenig Philologie notwendig. Mit anderen Worten: Es ist mühsam, aber nötig, diese Kommentare zusammenzuführen, um die marxsche Dialektik zu diskutieren.<sup>28</sup> Anhand dieser Stellen lassen sich vier methodische Aspekte der marxschen Dialektik unterscheiden:

1. *System*: Das *Kapital* ist Darstellung des „Gesamtsystems der ökonomischen Kategorien“<sup>29</sup> und stellt die Ökonomie als „reiche [...] Totalität von vielen Bestimmungen und Beziehungen“<sup>30</sup> dar.

2. *Innerer Zusammenhang*: Das *Kapital* stellt das „innre [...] Band“<sup>31</sup> der ökonomischen Kategorien dar, indem sie sie „genetisch“<sup>32</sup> entwickelt und so „vom Abstrakten zum Konkreten“<sup>33</sup> aufsteigt.

3. *Widerspruch*: Das Prinzip der Entwicklung im *Kapital* ist der Widerspruch.<sup>34</sup>

4. *Subjektiv-objektive Formen*: Die im *Kapital* dargestellten Formen sind „subjektiv-objektive“<sup>35</sup> und „sinnlich übersinnliche[s]“<sup>36</sup> Formen, in denen das verselbstständigte Ganze der Form als das Subjekt der Teile auftritt.<sup>37</sup>

---

<sup>26</sup> Hans-Jürgen Krahl: »Thesen zum allgemeinen Verhältnis von wissenschaftlicher Intelligenz und proletarischem Klassenbewusstsein«, 1969, in: *Konstitution und Klassenkampf. Zur historischen Dialektik von bürgerlicher Emanzipation und proletarischer Revolution*, hrsg. v. Detlev Claussen, Bernd Leineweber, Ronny Loewy, Oskar Negt und Udo Riechmann, 5. Aufl., Frankfurt a. M. 2008, 336–353, hier S. 337.

<sup>27</sup> Hans-Jürgen Krahl: »Zur Geschichtsphilosophie des autoritären Staates«, in: Ders.: *Konstitution und Klassenkampf. Zur historischen Dialektik von bürgerlicher Emanzipation und proletarischer Revolution*, hrsg. v. Detlev Claussen, Bernd Leineweber, Ronny Loewy, Oskar Negt und Udo Riechmann, 5. Aufl., Frankfurt a. M. 2008, S. 208–246, hier S. 219.

<sup>28</sup> Solche Kommentare finden sich zum einen in den drei Bänden des *Kapitals*. Darüber hinaus kommentiert Marx in den *Grundrissen*, den *Theorien über den Mehrwert* und der ersten Auflage des *Kapitals* seine ökonomischen Analysen ausgiebig und explizit hinsichtlich ihrer dialektischen Aspekte. Aufschlussreich sind des Weiteren viele Briefe an Engels.

<sup>29</sup> Karl Marx: *Theorien über den Mehrwert*, Bd. 3, in: Karl Marx und Friedrich Engels, *Marx Engels Werke*, Bd. 26.3, Berlin 1968, S. 250. Im Folgenden zitiert mit der Sigle MEW 26.3.

<sup>30</sup> MEW 42, S. 35.

<sup>31</sup> MEW 23, S. 27.

<sup>32</sup> MEW 26.3, S. 491.

<sup>33</sup> MEW 42, S. 35.

<sup>34</sup> Vgl. ebd., S. 118.

<sup>35</sup> Karl Marx: *Ökonomische Manuskripte 1863–1868. Teil 3*, in: MEGA II.4.1, S. 122; zit. n. Backhaus: »Zuvor: Die Anfänge der neuen Marx-Lektüre«, S. 19.

<sup>36</sup> MEW 23, S. 85.

<sup>37</sup> Vgl. etwa MEW 42, S. 250.

## 4. Dialektik als Zaubertrick

Die marxische Dialektik wird allerdings meist nicht unter allen vier dieser Aspekte behandelt. In den Interpretationen, die sich von Engels abgrenzen, haben sich zwei Pole herausgebildet,<sup>38</sup> von denen der eine – der Strukturalismus – sich nur mit den ersten drei Aspekten, der andere – der Hegelmarxismus – sich nur mit dem vierten Aspekt beschäftigt. Der Strukturalismus geht zwar auf Louis Althussers *Für Marx* und der Hegelmarxismus auf Lukács' *Geschichte und Klassenbewusstsein* zurück, ich werde mich hier aber auf diese beiden Pole innerhalb der Neuen Marx-Lektüre beschränken, so wie sie auch die gegenwärtige Dialektik-Diskussion im deutschsprachigen Raum prägen.<sup>39</sup>

Der Hegelmarxismus, der in der Neuen Marx-Lektüre etwa von Reichelt und Backhaus vertreten wird, beschränkt sich im Wesentlichen auf den vierten Aspekt der Dialektik und behauptet eine „strukturelle Identität von Marx'schem Kapitalbegriff und Hegelschem Begriff des Geistes“<sup>40</sup>. Aus seiner Sicht stellen die ökonomischen Formen des *Kapitals* eine Übertragung der Kategorien aus Hegels *Wissenschaft der Logik* auf die kapitalistische Ökonomie dar. So kann gemäß Backhaus das *Kapital* „nur auf der Basis der Hegelschen Logik des Widerspruchs, d. h. der Wesenslogik, erschlossen werden“.<sup>41</sup>

Diese „realphilosophische Anwendung der Logik“ entspricht zwar Hegels Auffassung von Dialektik, aber Marx hat an Hegel genau das kritisiert. Wie Andreas Arndt sehr klar herausarbeitet, kann es für Marx keine solche von den wirklichen Verhältnissen unabhängige Logik geben.<sup>42</sup> Nach Marx abstrahiert Hegel die logische Idee aus den wirklichen Verhältnissen und stülpt sie diesen anschließend über. Hegel verkehre systematisch Subjekt und Prädikat, er verwandle auf mystische Weise die Prädikate in das ‚wahre‘ Subjekt, so dass die realen Subjekte nur mehr als Momente dieses mystischen Subjekts erscheinen.<sup>43</sup>

Wenn der Hegelmarxismus Kategorien aus Hegels *Logik* als „Schlüssel“<sup>44</sup> benutzt, um Marx' Darstellungen dialektisch zu interpretieren, dann geht er in eben der Methode vor, die Marx an Hegel kritisiert: Er rekonstruiert nicht die „eigentümliche Logik“<sup>45</sup> von Marx' Darstellungen, um die jeweilige „Logik der Sache“ herauszuarbeiten, sondern bringt stattdessen logische Kategorien von außen an die Sache heran. Die Sache ist dann nur mehr Erscheinungsform logischer Kategorien, die als dialektische Formeln lediglich angewandt

---

<sup>38</sup> Vgl. Martin Birkner: »Der schmale Grat. Anmerkungen zu Geschichte und möglicher Zukunft zweier methodologischer Stränge der Marx-Interpretation am Beispiel von Michael Heinrich's ›Die Wissenschaft vom Wert‹«, in: *grundrisse* 1 (2002), S. 30–39, hier S. 30f.

<sup>39</sup> Weil Lukács und Althusser die Dialektik zudem auf einem viel umfassenderen Problemhorizont reflektieren, treffen die folgenden Kritiken, für die ich auf Argumente aus Marx' Hegel-Kritik zurückgreife, auf sie nur zum Teil zu. Lukács und Althusser können unter anderem deswegen nicht mit der Neuen Marx-Lektüre vermengt werden, weil sie sich innerhalb ihrer Theorie auf den Klassenkampf beziehen. Insbesondere Althusser's Werk geht in vielem darüber hinaus, was ich im Folgenden als Strukturalismus kritisiere, beispielsweise überwindet er dessen Zweiweltenlehre durch die strukturelle Kausalität (siehe unten) und dessen Geschichtslosigkeit durch die Überdetermination. Nicht zuletzt hat er mit *Über die Reproduktion* eine materiale Darstellung der nichtökonomischen Systemteile – der „Überbauten“ – vorgelegt.

<sup>40</sup> Reichelt: *Zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs*, S. 86.

<sup>41</sup> Backhaus: »Zuvor: Die Anfänge der neuen Marx-Lektüre«, S. 11.

<sup>42</sup> Vgl. Andreas Arndt: »Hegels Wesenslogik und ihre Rezeption und Deutung durch Karl Marx«, in: Andreas Arndt und Günter Kruck (Hrsg.), *Hegels Lehre vom Wesen*, Berlin, Boston 2016, S. 181–194, hier S. 184.

<sup>43</sup> Vgl. Karl Marx: »Aus der Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie«, in: Karl Marx und Friedrich Engels, *Marx Engels Werke*, Bd. 1, Berlin 1981, S. 201–333, hier S. 224.

<sup>44</sup> Michael Heinrich: *Die Wissenschaft vom Wert. Die Marx'sche Kritik der politischen Ökonomie zwischen wissenschaftlicher Revolution und klassischer Tradition*, 4. Aufl., Münster 2006, S. 169.

<sup>45</sup> Vgl. Marx: »Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie«, S. 296.



werden, etwa dass der Wert „die allgemeine Arbeit als sich beständig besondernd und in diesen Besonderungen sich als allgemeine erhaltend“<sup>46</sup> ist. Warum das so sein soll, wird nicht ausgeführt. Als Ort dieser Ausführung wird eben die *Logik* vorausgesetzt. Durch deren Nimbus ist die virtuose Rede des ‚Sich-von-sich-Unterscheidens‘ zwar von einer gewissen magischen Aura umhüllt, aber sie ließe sie sich eher als Zaubertrick bezeichnen, weil die eigentliche dialektische Argumentation keine Magie, sondern nur begriffliche Arbeit erfordert.

Der beispielsweise von Michael Heinrich in der Neuen Marx-Lektüre vertretene Strukturalismus wendet sich zunächst gegen den Hegelmarxismus und dessen Inanspruchnahme logischer Kategorien zum Verständnis des *Kapitals*.<sup>47</sup> Die marxische Dialektik interpretiert dieser Strukturalismus völlig gegenteilig: Sie begründe sich nicht unabhängig vom *Kapital* und seinen ökonomischen Kategorien, sondern bestehe in der logisch-systematischen Entwicklung der ökonomischen Kategorien im *Kapital* selbst. Marx’ Theorie konstituiere sich dadurch, dass sie die empirisch begründeten Begriffe der Nationalökonomie in wissenschaftliche Kategorien transformiere, indem sie sie innerhalb eines systematischen, theorieimmanenten Begründungszusammenhangs dialektisch entwickle und so von ihrer empirisch-historischen Herkunft befreie. Der Strukturalismus versteht die Dialektik also anhand der ersten drei Aspekte.

Wie beim Hegelmarxismus hat sich Marx gegen diesen strukturalistischen Theorietyp gewandt, und zwar in seiner Proudhon-Kritik im *Elend der Philosophie*.<sup>48</sup> Dieses Buch kann nach Edward P. Thompson sogar unmittelbar als Strukturalismus-Kritik gelesen werden: „[I]t is only necessary to perform one small operation upon Marx’s text – by changing at every point the name of Proudhon to Althusser – and it may be read as a sustained premonitory polemic against the latter’s ‚Theory‘.“<sup>49</sup> Proudhons ganze theoretische Arbeit, so Marx, bestehe nur darin, die ‚dialektische‘ Abfolge der ökonomischen Kategorien so zu rekonstruieren, dass „die eine aus der anderen sich ergibt“<sup>50</sup>. So entstehe dann nur durch die dialektische Bewegung der Kategorien das ganze System. Die Kategorien selbst finde Proudhon bei den Nationalökonomien fertig vor, die sie aus vielfältigem historischem Material herausarbeiten, aber, so Proudhon, ihre hintergründige logische Ordnung nicht verstehen können.

Proudhons dialektische Entwicklung gehe dabei nur formelhaft vor, ohne die Zusammenhänge aus der eigentümlichen Beschaffenheit des Gegenstands herauszuarbeiten: Auf die Identität, die „These“, muss die Differenz, die „Antithese“, folgen, darauf dann die „Synthese“.<sup>51</sup> Ganz so heißt es bei Heinrich: Der Wert der Ware lasse sich als „Gleichheitsverhältnis“, die Wertform als „Polaritätsverhältnis“ zweier Waren verstehen.<sup>52</sup> Wie beim Hegelmarxismus besteht die Dialektik auch hier nur aus Formeln: Der

---

<sup>46</sup> Hans-Georg Backhaus und Helmut Reichelt: »Wie ist der Wertbegriff in der Ökonomie zu konzipieren? Zu Michael Heinrich: ›Die Wissenschaft vom Wert‹«, in: *Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge* (1995), S. 60–94, hier S. 80.

<sup>47</sup> Vgl. Heinrich: *Die Wissenschaft vom Wert*, S. 169.

<sup>48</sup> Vgl. dazu Wolfram Pfreundschuh: *Kulturkritisches Lexikon*, s. v. Strukturalismus, [kulturkritik.net/begriffe/index.php?lex=strukturalismus](http://kulturkritik.net/begriffe/index.php?lex=strukturalismus) [01.04.2021].

<sup>49</sup> Edward P. Thompson: *The Poverty of Theory: or an Orrery of Errors*, Neuaufl., London 1995, S. 163.

<sup>50</sup> Karl Marx: »Das Elend der Philosophie. Antwort auf Proudhons ›Philosophie des Elends‹«, in: Karl Marx und Friedrich Engels, *Marx Engels Werke*, Bd. 4, Berlin 1977, S. 63–182, hier S. 131.

<sup>51</sup> Vgl. ebd., S. 127.

<sup>52</sup> Heinrich: *Die Wissenschaft vom Wert*, S. 224.

Strukturalismus begründet nicht, warum die Identität in die Differenz umschlagen muss, schmückt sich aber mit seiner insgeheimen Einsicht, dass die Identität so lange ‚im Widerspruch mit sich selbst ist‘, als sie nicht in die Differenz ‚übergangen ist‘. Insofern er damit jedoch das System in seiner ungeheuren Größe theoretisch zu beherrschen scheint, erhalten auch seine Formeln eine magische Aura, die gleichfalls eher den Charakter eines Zaubertricks hat.

Für Proudhon wie den Strukturalismus ist dabei jede Kategorie jeweils genau an dem Ort im System, an dem sie teleologisch das Funktionieren des Systems gewährleistet. Während bei Proudhon der „Genius der Gesellschaft“<sup>53</sup> hinter der ‚funktionierenden‘ Einrichtung der Gesellschaft steckt, legt der Strukturalismus ein negatives übermenschliches Subjekt zugrunde: das Kapital. Die Individuen sind bloß Anhängsel der Kapitalbewegung, „die ihnen die Rationalität ihrer Handlungen vorgibt“, und so immer wieder aufs Neue dafür sorgt, dass der Klassengegensatz wiederhergestellt wird. Letzterer ist, wie bei Proudhon das Ideal der Gleichheit, die „ursprüngliche Absicht, die *mystische Tendenz*, das *providentielle Ziel*, welches der Genius der Gesellschaft beständig vor Augen hat“.<sup>54</sup> Das klingt nun alles verdächtig nach Hegel. Tatsächlich meint Marx in seiner Kritik an Proudhon, dass er darin „nur die Dialektik Hegels auseinandergesetzt“<sup>55</sup> hat. Wider seinen Willen ist der Strukturalismus also ein rückhaltloser Hegelianismus.

Obwohl Strukturalismus und Hegelmarxismus jeweils dasjenige als die marxsche Dialektik behaupten, was dem jeweils anderen als völlige Verfehlung von Marx erscheint, kritisiert dieser in der Hegel-Kritik seiner Frühschriften beide Richtungen *avant la lettre*. Diese erste Hegel-Kritik, die sich gegen die Verkehrung von Subjekt und Prädikat und gegen die Reduktion des Konkreten auf das Abstrakte wendet, hat Marx, wie vor allem Althusser herausgearbeitet hat, ab 1845 revidiert.<sup>56</sup> Der späte Marx wirft der hegelschen Abstraktion nicht mehr vor, die Wirklichkeit in idealistisch verkehrten Begriffen zu beschreiben, sondern versteht sie – wie Krahl ausführt (Althusser sieht das allerdings anders) – als ein Mittel, um die kapitalistische Wirklichkeit und ihre „daseienden Abstraktionen“<sup>57</sup> denken zu können. In dieser zweiten Hegel-Kritik ist die erste jedoch nicht verschwunden, vielmehr bringt Marx „auf deren Boden eine immanente Korrektur an“<sup>58</sup>. Marx versteht die daseiende Abstraktion daher als wirkliche Verkehrung und Reduktion. Entsprechend wäre die referierte Hegel-Kritik immanent zu korrigieren: Die Reinigung des Strukturalismus von der Empirie ebenso wie die selbsttätige Begriffsentfaltung des Hegelmarxismus wären dann nicht einfach falsch, sondern drückten vielmehr – wenn auch in unkritischer Weise – die wirkliche Herrschaft der Abstraktion über die Verhältnisse aus, aufgrund derer diese sich konstituiert.

Beide Pole haben ein gewisses Recht für sich, denn der Hegelmarxismus thematisiert die sinnlich-übersinnliche Eigenbewegung der Abstraktionen und der Strukturalismus richtet den systematischen Blick aufs Ganze. Weil sie die dialektische Bewegung jedoch nicht argumentativ ausführen, können sie nicht mehr als Anregungen für die eigentliche Arbeit an

---

<sup>53</sup> Marx: »Elend der Philosophie«, S. 138.

<sup>54</sup> Marx: »Elend der Philosophie«, S. 138.

<sup>55</sup> Ebd., S. 129.

<sup>56</sup> Vgl. Louis Althusser: »Vorwort: Heute«, in: *Für Marx*, Berlin 2011, S. 17–44, hier S. 41.

<sup>57</sup> Hans-Jürgen Krahl: »Zur Wesenslogik der Marxschen Warenanalyse«, in: *Konstitution und Klassenkampf. Zur historischen Dialektik von bürgerlicher Emanzipation und proletarischer Revolution*, hrsg. v. Detlev Claussen, Bernd Leineweber, Ronny Loewy, Oskar Negt und Udo Riechmann, 1971, 5. Aufl., Frankfurt a. M. 2008, S. 31–83, hier S. 53.

<sup>58</sup> Ebd., S. 31.



der dialektischen Darstellung bieten. Es handelt sich dabei auch nicht um Versäumnisse einzelner strukturalistischer oder hegelmарxistischer Autoren, sondern diese Versäumnisse liegen in diesen Ansätzen selbst begründet, die entweder Marx' Darstellungen als ein von der Empirie getrenntes, rein begriffliches Kategoriensystem interpretieren oder externe logische Kategorien als Schlüssel für Marx' Darstellungen benutzen.

Es kann daher nicht um eine ‚Synthese‘ gehen, in der Strukturalismus und Hegelmарxismus ‚aufgehoben‘ wären. Gleichwohl versuche ich in diesem Aufsatz eine dritte Position zur marxischen Dialektik auszuarbeiten, die sich kritisch gegen beide verhält, aber auch Anregungen von beiden aufnimmt. Diese dritte Position kann sich vor allem auf Krahl berufen, der in »Zur Wesenslogik der Marxschen Warenanalyse« Überlegungen von Lukács und aus *Das Kapital lesen*, dem großen Gemeinschaftswerk von Althusser et al., zusammengeführt hat. Kocyba, der zum engen Kreis um Krahl gehörte, hat in seiner Dissertation mit dem programmatischen Titel *Widerspruch und Theoriestruktur* ähnliches unternommen.

## 5. „Eigentümliche Logik des eigentümlichen Gegenstands“

Marx kritisiert den Hegelianismus darin, dass er an den Gegenstand äußerliche Logiken heranbringt. Wenn Hegel sage, dass „dieser Organismus [...] die Entwicklung der Idee zu ihren Unterschieden etc.“ sei, hat er den Gegenstand – hier die politische Verfassung – laut Marx noch nicht in seinem „spezifischen Wesen“ begriffen. Dasselbe könne mit demselben Recht „von dem *tierischen* Organismus als von dem *politischen* ausgesagt werden“. Bei Hegel sei nur der „Schein eines wirklichen Erkennens“<sup>59</sup> vorhanden, das vielmehr darin bestehe, „die eigentümliche Logik des eigentümlichen Gegenstandes zu fassen“.<sup>60</sup>

Auch wenn sich diese eigentümliche Logik nur an einer materialen Darstellung darlegen lässt, lassen sich drei formale Bedeutungen dieses Ausdrucks analysieren.

1. *Logik vom Gegenstand nicht trennbar*: Die Logik des Gegenstands ist dem jeweiligen Gegenstand nicht äußerlich; sie ist *seine* eigentümliche Logik und von ihm nicht trennbar. Es ist nur die dem Gegenstand eigentümliche ‚Erscheinung‘, in der sich seine eigentümliche Logik vollzieht, und diese ist nur an jener explizierbar.

2. *Argumentation statt Formel*: Die Logik kann nicht wie eine Formel in der Darstellung eines Gegenstands benutzt werden. Wie ich gezeigt habe, kritisiert Marx die abstrakten Formeln des Sich-in-sich-Unterscheidens und von Identität-Differenz-Synthese explizit, weil darin das spezifische Wesen des Gegenstands unbegriffen bleibt. Die wirkliche Kritik erklärt nach Marx die Widersprüche eines Gegenstands in ihrer „Genesis“ und „Notwendigkeit“.<sup>61</sup>

3. *Eigentümlichkeit und System*: Ein Gegenstand und seine Logik sind darin eigentümlich, dass sie sich von anderen Gegenständen und ihren Logiken unterscheiden. Dieser Unterschied wird aber erst aus der Beziehung zu den anderen Gegenständen deutlich. Um die Eigentümlichkeit eines Gegenstandes anzugeben, muss dieser in seinen Zusammenhängen

---

<sup>59</sup> Marx: »Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie«, S. 210f.

<sup>60</sup> Ebd., S. 296.

<sup>61</sup> Ebd., S. 296.

betrachtet werden, und jede ökonomische Kategorie kann nur von der Übersicht des ganzen Systems aus in ihrer eigentümlichen Logik begriffen werden.<sup>62</sup>

Es gibt also genau genommen keine allgemeingültige dialektische Methode, vielmehr erfordert jeder Gegenstand eine ihm eigentümliche Methode, um seine Logik darzustellen. Um über die marxische Dialektik zu sprechen, muss man sich daher eigentlich mit Marx' materialen Darstellungen beschäftigen. Andererseits wird aus diesen nicht ohne weiteres klar, was daran Dialektik ist. Es ist ja nicht so einfach, dass man das *Kapital* liest und dabei die dialektische Methode versteht. Man muss sie also, obwohl das eigentlich nicht geht, propädeutisch und unabhängig vom *Kapital* erklären. Eine solche zureichende Erklärung findet sich bei Marx zwar nicht, weil seine Auskünfte zur Methode selbst klärungsbedürftig sind, dafür aber bei Hegel, auf dessen Verständnis von Dialektik Marx sich ausdrücklich bezieht.

## 6. Hegel und das automatische Subjekt

Der polare Gegensatz von Hegelmarxismus und Strukturalismus drückt sich pointiert in den jeweiligen Stellungnahmen zu Hegel aus. Während man dem Hegelmarxismus zufolge Marx nur verstehen kann, wenn man vorher Hegel gelesen hat, lässt sich dem Strukturalismus zufolge die marxische Dialektik verstehen, ohne dass man vorher Hegel gelesen hat. Ich schlage vor, diesen unfruchtbaren Gegensatz so aufzulösen, dass man das *Kapital* natürlich verstehen kann, ohne Hegel gelesen zu haben; dass man allerdings Hegel lesen muss, um die marxische Dialektik zu verstehen.

Hegel mystifiziere nach Marx zwar die Dialektik, habe aber dennoch „ihre allgemeinen Bewegungsformen zuerst in umfassender und bewußter Weise dargestellt“.<sup>63</sup> Anders als Marx erklärt Hegel immer wieder in propädeutischer Absicht (daher aber auch unabhängig von der Darstellung), wie dialektisches Denken zu verstehen sei.<sup>64</sup> Vor allem in der Vorrede zur *Phänomenologie des Geistes* führt er ausführlich in die verschiedenen Aspekte der Dialektik ein, darunter auch in den „spekulativen Satz“<sup>65</sup>, an dem sehr deutlich wird, wie eine subjektiv-

---

<sup>62</sup> Beispielsweise kann die Spezifik der absoluten Mehrwertproduktion nur in ihrem Verhältnis zur relativen Mehrwertproduktion herausgearbeitet werden, die sich aber wechselseitig voraussetzen und ineinander übergehen, so dass beide tatsächlich nur in ihrer Spezifik betrachtet werden können, wenn sie in ihrem realen Zusammenhang betrachtet werden.

<sup>63</sup> MEW 23, S. 27.

<sup>64</sup> Das Erklären der dialektischen Methode ›unabhängig von der Darstellung‹ hat genau betrachtet bei Hegel und bei Marx unterschiedliche Bedeutung. Hegel meint mit materialer dialektischer Darstellung im genuinen Sinne seine *Wissenschaft der Logik* und nicht die Darstellung realer Gegenstände. Dass die Methode nicht von der Darstellung trennbar ist, bezieht sich für Hegel nur auf die Logik, die bei ihm die Methode ist (vgl. PhG, S. 47). Wenn Marx dagegen im Nachwort zur zweiten Auflage des *Kapital* von dialektischer Methode spricht, meint er ›dialektisches Denken überhaupt‹ (vgl. auch Arndt, »Hegels Wesenslogik«, S. 183). Hegel versteht die Darstellung realer Gegenstände dagegen als realphilosophische Inanspruchnahme der Methode. Ihm zufolge hat die Methode eine Struktur absoluter Selbstbezüglichkeit, so dass die Logik unabhängig von den Gegenständen dargestellt werden muss. Aufgrund dieses Anspruchs ist es ihm in realphilosophischen Kontexten wie der Rechtsphilosophie darum zu tun, die logischen Kategorien in den Gegenständen wiederzuerkennen, nicht aber, die ›Logik der Sache‹ zu rekonstruieren. »Die Logik dient nicht zum Beweis des Staats, sondern der Staat dient zum Beweis der Logik« (Marx: »Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie«, S. 216). Hegels realphilosophische Darstellungen sind diesem Anspruch gegenüber jedoch durch eine fundamentale Ambivalenz gekennzeichnet, auf die auch Marx hinweist. Hegel bricht in ihnen nämlich regelmäßig mit seinem eigenen Anspruch und unternimmt materiale, auch empirisch gesättigte Rekonstruktionen der Gegenstände in ihrer ›eigentümlichen Logik‹ ohne Rücksicht darauf, wie sich darin die Logik reflektiert.

<sup>65</sup> Vgl. PhG, S. 57-61.

objektive Form funktioniert.<sup>66</sup> Es lassen sich drei formale Charakteristika des spekulativen Satzes benennen:

1. *Formen, die über Subjekt und Prädikat übergreifen*: Hegel erläutert den spekulativen Satz, indem er ihn vom „räsionierenden“<sup>67</sup>, also normalen Satz abgrenzt. Subjekt und Prädikat sind in diesem statisch und voneinander getrennt, und das Prädikat kann ebenso gut an ein anderes Subjekt geknüpft werden. Im spekulativen Satz dagegen bewegt sich das Subjekt selbst und schlägt in etwas Anderes um. Dieses Andere ist eigentlich kein Prädikat, das auch einem anderen Subjekt zukommen könnte, sondern es ist an das Subjekt gebunden, das ebenfalls nicht selbstständig und außerhalb des spekulativen Satzes existiert, sondern in seiner eigenen Bewegung zugrunde geht. Ein Beispiel dafür, das Hegel in der Einleitung zur *Phänomenologie des Geistes* bringt, ist das wechselseitige Verwiesensein von Bewusstsein und Gegenstand, die eigentlich nur in ihrer Einheit existieren. Was Hegel in den spekulativen Sätzen darstellt, sind also subjektiv-objektive Formen, die Subjekt und Prädikat übergreifen.

2. *Selbstbewegung der Formen*: Das spekulative Denken verknüpft nicht von außen Subjekt und Prädikat, sondern spricht nur „die dialektische Bewegung des Satzes selbst“<sup>68</sup> aus. Das eigentliche Subjekt ist „nur die dialektische Bewegung, dieser sich selbst erzeugende, fortleitende und in sich zurückgehende Gang“.<sup>69</sup>

3. *Erklärung des selbstständigen Subjekts aus der dialektischen Bewegung*: Aber der spekulative Satz soll den Unterschied von Subjekt und Prädikat „nicht vernichten“<sup>70</sup>: Durch die dialektische Bewegung geht das Subjekt zugrunde und schlägt ins Prädikat um, aber nur so, dass diese Bewegung das vom Prädikat unterschiedene Subjekt wieder hervorbringt,<sup>71</sup> und zwar in derjenigen Selbstständigkeit, durch die gerade seine dialektische Bewegung hervorgerufen wird.

Diese formalen Charakteristika des spekulativen Satzes machen noch nicht verständlich, wie sie in einer materialen Darstellung präsent sind und wie deren eigentümliche Logik beschaffen ist. Sie zeigen aber, worauf man bei der Lektüre einer solchen Darstellung achten muss, um ihre dialektische Bewegung zu verstehen. Das gilt auch fürs *Kapital*. Manche Formulierungen von Marx entsprechen den drei Charakteristika sogar fast wörtlich, was ich an der allgemeinen Formel des Kapitals deutlich machen will.

---

<sup>66</sup> Diese Konzentration auf den vierten Aspekt wiederholt in gewisser Weise die Beschränkung des Hegelmarxismus. Diese Konzentration nimmt Marx allerdings an genau einer Stelle selbst auch vor: am Anfang des *Kapitals* bei der Ware. Obwohl Marx deutlich macht, dass auch die Ware nur von der Übersicht des Ganzen aus dargestellt werden kann, sieht er in ihrer Darstellung von allem anderen ab. Darum kann der Aspekt der subjektiv-objektiven Form unabhängig von den anderen Aspekten diskutiert werden. Damit folge ich Hegel, der in der Einleitung der *Phänomenologie des Geistes* die Dialektik anhand der ersten Gestalt – dem Verhältnis von Bewusstsein und Gegenstand – darstellt. Der spekulative Satz, den Hegel in der Vorrede zur *Phänomenologie des Geistes* erörtert, hat mit seinem Verhältnis von Subjekt und Prädikat eine ebenso einfache Struktur. In die *Phänomenologie des Geistes* führt dabei eigentlich ihre Einleitung ein, nicht ihre Vorrede, die vielmehr in die *Logik* einführt. Nun entspricht zwar das *Kapital* viel eher der *Phänomenologie des Geistes* als der *Logik*, weil es wie erstere die einzelnen Formen von der Teilnehmerperspektive her darstellt, während letztere sich dem Inhalt der Formen als solchen widmet. Dennoch kann spezifisch der spekulative Satz aus der Vorrede aufgrund seiner Subjekt-Objekt-Struktur auch auf die *Phänomenologie des Geistes* und aufs *Kapital* bezogen werden.

<sup>67</sup> PhG, S. 57.

<sup>68</sup> Ebd., S. 61.

<sup>69</sup> Ebd.

<sup>70</sup> Ebd., S. 59.

<sup>71</sup> Vgl. ebd., 57.

1. *Kapital als über Geld und Ware übergreifender Kreislauf*: Marx beschreibt das Kapital als Kreislauf zwischen den selbstständigen Formen des Gelds und der Ware.<sup>72</sup> Aber diese selbstständigen Formen „verschwinden im Endresultat der Bewegung“<sup>73</sup>, die vom Geld zur Ware und wieder zurück zum Geld verläuft. In diesem Kreislauf „funktionieren [...] beide, Ware und Geld nur als verschiedene Existenzweisen des Werts selbst“<sup>74</sup>, der als Kapital „sich verwertende[r] Wert“<sup>75</sup> ist. Das Kapital wird das „übergreifende Subjekt“<sup>76</sup> eines Prozesses, „worin er unter dem beständigen Wechsel der Formen von Geld und Ware seine Größe selbst verändert, sich als Mehrwert von sich selbst als ursprünglichem Wert abstößt, sich selbst verwertet“.<sup>77</sup> Subjekt und Prädikat des spekulativen Satzes nehmen also hier die respektiven Stellen von Geld und Ware ein, und das Kapital ist die beide übergreifende Form, die zum eigentlichen Gegenstand der Darstellung wird.

2. *Selbstbewegung des Kapitals*: Diese Bewegung des Kapitals, in der es Mehrwert zusetzt, ist dabei „seine eigene Bewegung, seine Verwertung also Selbstverwertung“<sup>78</sup>. Sie ist seine „Selbstbewegung“<sup>79</sup>, obwohl es keine Person ist, ganz wie oben die dialektische Bewegung des spekulativen Satzes. Wie Jürgen Behre und Nadja Rakowitz herausgearbeitet haben,<sup>80</sup> bleibt Marx in seiner Darstellung dabei nicht stehen: Das Kapital kann nur automatisches Subjekt sein, weil es die Arbeiterinnen ausbeutet, die das wirkliche Subjekt sind. Das markiert allerdings bereits den Bruch zwischen Hegel und Marx und lässt die Frage der subjektiv-objektiven Form unberührt.

3. *Erklärung der selbstständigen Teile aus der Bewegung des Kapitals*: Analog zu Hegel beansprucht auch Marx, die Teile in ihrer Selbstständigkeit aus der Kapitalbewegung selbst zu erklären. Die Kapitalbewegung reproduziert Ware und Geld als selbstständige Formen, also vor allem die Ware Arbeitskraft, die kein Geld hat, und das ihr gegenüberstehende Geld, in dem die „Identität [des Kapitals] mit sich selbst konstatiert wird“.<sup>81</sup> Deren „Selbstständigkeit“ setzt die Kapitalbewegung wiederum in Gang. Dies stellt sich vom Standpunkt der Personen betrachtet folgendermaßen dar: Geld und Ware personifizieren sich in den Charaktermasken vor allem der Kapitalistin und der Lohnarbeiterin, die beide nur ihrem selbstständigen Eigennutzen folgen: die Kapitalistin ihrem „Bereicherungstrieb“,<sup>82</sup> die Lohnarbeiterin dem Ziel, Lohn zu erhalten. Der übergreifende Prozess des Kapitals erscheint diesen Charaktermasken als eine von ihnen getrennte ‚Bewegung von Sachen‘, obwohl sie ihre „eigene gesellschaftliche Bewegung“<sup>83</sup> ist. Das Kapital erscheint den Personen also in

---

<sup>72</sup> Allerdings nur auf der Ebene der allgemeinen Formel des Kapitals im ersten Band, die selbst eine theoretische Konstruktion ist. Im weiteren Verlauf der Darstellung reichert Marx den Kreislauf sukzessive um immer komplexere Zwischenglieder an.

<sup>73</sup> MEW 23, S. 168.

<sup>74</sup> Ebd.

<sup>75</sup> Ebd., S. 169.

<sup>76</sup> Ebd.

<sup>77</sup> Ebd.

<sup>78</sup> Ebd.

<sup>79</sup> Ebd., S. 228.

<sup>80</sup> Jürgen Behre und Nadja Rakowitz: *Automatisches Subjekt. Zur Bedeutung des Kapitalbegriffs bei Marx*, 2001, [www.rote-ruhr-uni.com/cms/texte/Automatisches-Subjekt](http://www.rote-ruhr-uni.com/cms/texte/Automatisches-Subjekt) [01.04.2021].

<sup>81</sup> Ebd., S. 169.

<sup>82</sup> MEW 23, S. 168.

<sup>83</sup> Ebd., S. 89.

fetischisierter Gestalt.<sup>84</sup> Der Personifikation in den Charaktermasken und der Fetischisierung der übergreifenden Form entspricht bei Hegel die Perspektive des Verstandes auf den spekulativen Satz.

## 7. Die Irrationalität der Dialektik

Um die Dialektik zu begreifen, ist aus Hegels Sicht ein höheres Denkvermögen als der Verstand nötig – die Vernunft. Die spekulativen Sätze wie die „Identität des Denkens und Seins“<sup>85</sup> sind zwar offensichtlich irrational. Das ist für Hegel aber kein Vorwurf, vielmehr muss ‚das Absolute‘ in dieser irrationalen Weise ausgedrückt werden, was nur für den beschränkten Verstand ein Problem ist. Während der Verstand als ‚wissendes Ich‘<sup>86</sup> von außen an die Sätze herantritt, folgt die Vernunft nur der Selbstbewegung des spekulativen Satzes, ohne etwas hinzuzutun. Sie ist darum für Hegel genau genommen kein dem Satz äußerliches Denkvermögen, sondern ‚ist‘ der sich selbst bewegende Begriff. Hegels Vernunft ist ein übersubjektives Denkvermögen, das Hegel ausdrücklich als irrationales Verhalten, nämlich als Rausch, charakterisiert: Sie ist ‚der bacchantische Taumel, an dem kein Glied nicht trunken ist‘<sup>87</sup>.

Auch das Kapital hat eine solche widersinnige Struktur, die rational nicht begreifbar scheint: Das Kapital ist gemäß seiner allgemeinen Formel gleichzeitig Geld, Ware und deren Kreislauf, und wenn es als ursprünglicher Wert zu einem höheren wird, bleibt es in ‚Identität mit sich selbst‘. Marx kennzeichnet das ausdrücklich als irrationale Struktur: Die Selbstverwertung sei eine ‚okkulte Qualität‘ des Kapitals, ein ‚der kapitalistischen Produktion immanente[r] Widerspruch‘.<sup>88</sup> Noch deutlicher wird Marx im Kapitel über den Warenfetisch, in dem er vom Mystizismus, Zauber und Spuk der Warenwelt spricht.<sup>89</sup>

Anders als Hegel postuliert Marx allerdings kein höheres Denkvermögen, das diesen Mystizismus begreifen könnte. Im Gegenteil denunziert er die ‚Mystifikation, welche die Dialektik in Hegels Händen erleidet‘ und beansprucht, sie in ihrer ‚rationalen Gestalt‘<sup>90</sup> zu benutzen. Wenn Marx zwar Hegels Methode für irrational hält, so sagt er andererseits nicht, dass Hegels Gegenstände rational verfasst sind. Dasselbe gilt für das Kapital und die anderen ökonomischen Formen. Im Gegenteil, Marx stellt sie als zugleich sinnliche und übersinnliche Formen dar und legt eindrücklich ihre Absurdität dar. Marx sagt dabei nicht, dass die Theorie solche Absurditäten einfach als faktische zu konstatieren hat, also irrationale Aussagen zu treffen hat, sondern kritisiert solche ‚hölzernen Eisen‘<sup>91</sup> ausdrücklich, die es also eigentlich nicht geben kann. Wie das zu verstehen ist, wird insbesondere an Marx’ Darstellung des Werts deutlich.

---

<sup>84</sup> Das führt Marx insbesondere beim Arbeitslohn aus. Dieser ist eine verwandelte Form der Kapitalbewegung, ist dabei aber nicht nur eine illusionäre Wahrnehmung, sondern eine wirkliche Erscheinungsform der Kapitalbewegung, die ‚das wirkliche Verhältnis unsichtbar macht und grade sein Gegenteil zeigt‘ (ebd., S. 562).

<sup>85</sup> Ebd., S. 53.

<sup>86</sup> PhG, S. 58.

<sup>87</sup> Ebd., S. 46.

<sup>88</sup> MEW 23, S. 169.

<sup>89</sup> Vgl. ebd., S. 90.

<sup>90</sup> Ebd., S. 27.

<sup>91</sup> Ebd., S. 241.

## 8. Der Wert

Die Bewegungen des Werts sind nur sehr bedingt berechenbar und kontrollierbar. Marx beschreibt ihn daher als überindividuelle und fremde Macht über die Menschen, die nirgends greifbar ist und nirgends direkt wirkt: als ein übersinnliches Wesen, das außerhalb der sinnlichen Beziehungen der Menschen und Waren steht und diese dennoch beherrscht. Während Hegel diese reale Verrücktheit als ‚Vernunft‘ verklärt, versucht Marx sie aus historisch spezifischen Bedingungen zu erklären. In der kapitalistischen Produktionsweise habe die Arbeitsteilung die Form „selbständiger und voneinander unabhängig betriebener Privatarbeiten“<sup>92</sup>.

Die Herleitung der Struktur des Werts aus dem Warentausch<sup>93</sup> wird oft so gelesen, dass Marx den Wert aus einem einzelnen Warentausch herleitet: Um Ware A gegen Ware B tauschen zu können, müsse es ein Gleiches in beiden Waren geben. Marx leitet den Wert aber aus einem komplexeren Geflecht von Tauschbeziehungen her: Er betrachtet mehrere Warensorten, die sich alle mit einem bestimmten Quantum einer dritten Ware austauschen. In Marx' Beispiel sind es x Stiefelwichse, y Seide und z Gold, die sich alle mit einem Quarter Weizen austauschen. Weil diese Warensorten eine gemeinsame Tauschbeziehung zu dem Quarter Weizen haben, müssen sie durcheinander ersetzbar sein und daher ‚ein Gleiches‘ ausdrücken. Sie sind durcheinander ersetzbar, nicht weil sie sich untereinander tauschen, sondern weil sie sich mit dem Quarter Weizen tauschen. Daher drücken diese Waren in diesem Geflecht von Tauschbeziehungen ein Gleiches aus, und sie müssen die Erscheinungsform eines ‚Gehalts‘ sein, der von den Waren unterscheidbar ist. Damit kann Marx nun sagen, dass zwei Waren mit bestimmten Quanta, die sich auf dem Markt in einer bestimmten Proportion austauschen, in einer Gleichung stehen. Erst jetzt betrachtet Marx also einen einzelnen Warentausch. Die beiden Waren sind einander gleichgesetzt, aber da sie zwei verschiedene Dinge sind, müssen sie gleich einem Dritten sein, das ihnen gemeinsam ist, und auf dieses gemeinsame Dritte reduzierbar sein. Dieses gemeinsame Dritte, der Wert, entsteht also durch Abstraktion von den konkreten Eigenschaften der Dinge.

Das ist ein etwas rätselhaftes Resultat. Wie kann man diese Abstraktion verstehen?

Der Wert ist keine feste Substanz in oder zwischen den Dingen, sondern das Resultat eines realen Abstraktionsprozesses, dessen Logik seiner Herleitung entspricht. Durch die Gleichsetzung der beiden Waren werden diese auf ein Gleiches reduziert, und das konstituiert real den Wert als die den beiden Waren „gemeinschaftliche gesellschaftliche Substanz“,<sup>94</sup> in der sie wirklich gleichgesetzt sind. In der Formulierung des ersten Charakteristikums der subjektiv-objektiven Form ist der Wert also eine über Subjekt und Objekt übergreifende Form. Betrachtet man nur diese Form als solche, also das Resultat des Abstraktionsprozesses, so ist darin der Unterschied der Waren ausgelöscht. Sie „unterscheiden sich nicht länger, sondern sind allzusamt reduziert auf [...] abstrakt menschliche Arbeit“.<sup>95</sup> Diese Substanz ist dabei nichts außerhalb dieser Gleichsetzung: also eigentlich nur der Prozess, in dem sich durch die Gleichsetzung diese Reduktion auf ein Gleiches vollzieht. Der Wert ist gleichzeitig

---

<sup>92</sup> Ebd., S. 57. Dies stimmt vollständig allerdings nur für die Ebene des einfachen Warentauschs, die eine theoretische Konstruktion ist und die wirklichen Verhältnisse ausblendet. An die Stelle der unabhängigen Privatarbeiten treten in der Wirklichkeit hauptsächlich voneinander unabhängige Privatunternehmen.

<sup>93</sup> Vgl. ebd., S. 51.

<sup>94</sup> Ebd., S. 52.

<sup>95</sup> Ebd.



der Prozess des Abstrahierens und das Resultat dieses Prozesses, die Abstraktion als gemeinschaftliche Substanz. Die reale Dialektik des Werts entspricht also der Dialektik seiner Darstellung. Dieser Vorgang ist verrückt und eigentlich nicht möglich, die Herleitung des Werts zeigt aber, dass es ihn geben muss. Der Wert scheint ein Gespenst zu sein, das es wirklich gibt.

Der Wert ist aber nicht nur das Resultat eines Abstraktionsprozesses, sondern er ist als dieses Resultat auch das Subjekt der Tauschbeziehungen, die die „notwendige Ausdrucksweise oder Erscheinungsform des Werts“<sup>96</sup> sind: Er reguliert sie, indem er die Wertgröße der Waren bestimmt. Alle Waren einer Sorte haben dabei dieselbe Wertgröße, weil der Wert von ihren individuellen Produktionszeiten abstrahiert. Die Regulation der Tauschbeziehungen erschöpft sich dabei nicht in diesen quantitativen Proportionen. Über diese hat er entscheidenden Einfluss auf die Gesellschaft, beispielsweise zwingt er Individuen zur Steigerung ihrer Kompetenzen und Geschicklichkeit oder zieht veraltete Produktionsmittel aus dem Verkehr. Die Wertbewegungen<sup>97</sup> folgen dabei einer selbstständigen Logik, die nicht von den individuellen Produktionszeiten abhängt. Hier findet sich also das zweite Charakteristikum der subjektiv-objektiven Form wieder: die Selbstbewegung der Form. Die Bewegungen der Wertgröße und ihre Regulation der Tauschbeziehungen haben wiederum eine paradoxe bzw. dialektische Struktur: Die Wertgröße ist unabhängig von den individuellen Produktionszeiten, bestimmt sich aber zugleich durch die individuellen Produktionszeiten, aber in der Weise, dass von ihnen als individuellen zugleich abstrahiert ist. Der Wert ist nur insofern das Subjekt der Tauschbeziehungen, als er durch sie konstituiert ist.

Diese dialektische Struktur des Werts ist für die Menschen, die am Warentausch teilnehmen, nicht sichtbar. Mit der Fetischtheorie versucht Marx, das aus der dialektischen Struktur selbst zu erklären. Innerhalb des Warentauschs erscheint der Wert nicht als durch den Warentausch konstituiert, sondern er scheint unabhängig von den Tauschbeziehungen den Dingen als solchen zuzukommen. Hier findet sich also das dritte Charakteristikum der subjektiv-objektiven Form.

## 9. Althussers strukturelle Kausalität

Aber es gibt keine Gespenster. Es gilt, eine rationale Erklärung dafür zu finden, dass es den Wert nicht geben kann und trotzdem gibt. Meines Erachtens hat Althusser mit seiner in *Das Kapital lesen* formulierten Idee der strukturellen Kausalität den Weg zur Lösung dieses Problems gewiesen. Der Wert ist ihm zufolge eine Struktur, deren „gesamte Existenz [...] in ihren Wirkungen besteht“.<sup>98</sup> Er existiert nirgendwo konkret, sondern nur in seinen Wirkungen, in denen er „in einer *bestimmten* Abwesenheit gegenwärtig“<sup>99</sup> ist.

Dimitra Alifieraki hat sich in *Der Wert als Struktur und als Wesen* näher damit auseinandergesetzt, wie Althussers struktureller Wertbegriff zu verstehen ist, den Althusser selbst nicht weiter ausgeführt hat. Sie versucht damit ebenfalls eine dritte Position zur marxischen Dialektik jenseits der von Strukturalismus und Hegelmarxismus auszuarbeiten. Ihr zufolge ist die Wertbewegung „keine jenseits des Austausches zwischen Ware und Geld

---

<sup>96</sup> Ebd., S. 53.

<sup>97</sup> Mit den Wertbewegungen meine ich an dieser Stelle explizit nicht die Preisbewegungen, deren Mechanismen die Proportionen bestimmen, in denen sich die Waren tatsächlich austauschen.

<sup>98</sup> Louis Althusser: »Das Objekt des *Kapital*«, in: Ders. u. a., *Das Kapital lesen*, Neuausgabe, Münster 2015, S. 263–340, hier S. 426.

<sup>99</sup> Ebd., S. 414.



stattfindende, gleichsam transzendente Bewegung, sondern entsteht in diesem Austausch selbst, und verleiht ihm rückwirkend seine Form“.<sup>100</sup> Der Grund dafür sind die spezifisch kapitalistischen Bedingungen, in denen die einzelnen Arbeitsteile nur die Form unabhängiger Privatarbeiten und -unternehmen haben. Weil der gesellschaftliche Stoffwechsel dennoch stattfinden muss, beziehen sich die Arbeitsteile im Produktaustausch aufeinander. Zugleich sind durch diesen doch alle auf alle bezogen, so dass die einzelnen Warentausche einer durch die Abwesenheit der Gesamtbewegung bedingten Kausalität gehorchen – dem Wert. „Der Begriff der *Abwesenheit* weist darauf hin, dass der Wert weder sichtbar noch anfassbar ist, aber trotzdem ‚wirksam‘ [...]“.<sup>101</sup> Der Wert besteht in diesen Wirkungen, in denen er die Warentausche gemäß der Wertgröße reguliert, ohne dass er deren Ursache wäre, die vielmehr nur die Warentausche und die Privatarbeiten selbst sind, weil und insofern sie unter Verhältnissen der allgemeinen Vereinzelung stattfinden.

Diese Verhältnisse entspringen selbst nicht der dialektischen Bewegung, sondern wurden mit Gewalt in die Welt gesetzt und werden mit Gewalt aufrechterhalten. Darin hat Karl Reitter in seiner Kritik der Neuen Marx-Lektüre recht: Die kapitalistischen Verhältnisse sind Herrschaftsverhältnisse, die nicht aus dem System abgeleitet werden können, sondern diesem zugrunde liegen. Marx spricht diese Frage ausdrücklich unter dem Stichwort der Grenzen der Dialektik an und bezieht sich damit vor allem auf das historische Auftreten und die Reproduktion der doppelt freien Lohnarbeit.<sup>102</sup> Seine dialektische Methode fußt somit auf einer anderen Methode, dem Historischen Materialismus. Dieser studiert nicht subjektiv-objektive Formen, reale Widersprüche und die Geschlossenheit des Systems, sondern die gesellschaftlichen Verhältnisse in ihrer spezifisch historischen Form und Heterogenität. Er ist eine nicht dialektische Methode und ebendarum rational.

## 10. Propädeutik unnötig

Der Wert ist aber nur eine einzige Form des *Kapitals*. Da die eigentümliche Logik jeder Form erst aus ihrem Zusammenhang mit allen anderen Formen zu erfassen ist, muss die Diskussion der marxschen Dialektik auch diese und letztlich den ganzen von Marx dargelegten systematischen Zusammenhang einbeziehen. Aber die Dialektik beschränkt sich bei weitem nicht auf die von Marx dargestellte kapitalistische Ökonomie. Zum einen hat er die kapitalistische Ökonomie nur in Teilen beschrieben, so dass seine Kritik der politischen Ökonomie etwa durch eine Kritik der weithin von Frauen getragenen gesellschaftlichen Reproduktion zu ergänzen wäre. Zum andern besteht die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft nicht nur aus der Ökonomie, sondern aus einer Vielzahl von weiteren Sphären mit jeweils autonomen Logiken.<sup>103</sup> Hier sind vor allem gesellschaftliche Naturverhältnisse, Kultur, Politik, Recht, Wissenschaft und Kunst zu nennen. Es stellt sich die Frage: Wie ist Dialektik unabhängig von Marx auf Gegenstände anzuwenden, die Marx im *Kapital* nicht dargestellt hat? Die Frage scheint sehr groß, sie ist aber von einer Vielzahl von Arbeiten, die

---

<sup>100</sup> Louis Althusser: »Vom *Kapital* zur Philosophie von Marx«, in: Ders. u. a., *Das Kapital lesen*, Neuausgabe, Münster 2015, S. 19–104, hier S. 26

<sup>101</sup> Ebd., S. 29.

<sup>102</sup> Frieder Otto Wolf zeigt, dass die dialektische Darstellung im *Kapital* auch an anderen Stellen aus ihrer eigenen Entwicklung heraus an Grenzen stößt, so dass die betreffenden Sachverhalte nur historisch bzw. durch Natureigenschaften, und nicht dialektisch erklärt werden können. Vgl. Frieder Otto Wolf: »Marx' Konzept der ›Grenzen der dialektischen Darstellung‹«, in: Jan Hoff u. a. (Hrsg.), *Das Kapital neu Lesen. Beiträge zur radikalen Philosophie*, Münster 2006.

<sup>103</sup> Alex Demirović: »Kritische Gesellschaftstheorie und die Vielfalt der Emanzipationsperspektiven«, in: *Prokla* 41/4 (2011), S. 519–542, hier S. 522f.

von der marxschen Methode ausgehen, in angewandter Dialektik beantwortet. So stellt Rosa Luxemburg in »Sozialreform oder Revolution?« den Revisionismus als Prozessgestalt dar. Walter Benjamin unternimmt eine dialektische Konstruktion der Kultur des „Hochkapitalismus“ in »Das Paris des Second Empire bei Baudelaire«. Bertolt Brecht kritisiert im »Kleinen Organon für das Theater« mit dialektischen Mitteln das dramatische Theater. In der *Dialektik der Aufklärung* analysieren Max Horkheimer und Theodor W. Adorno, neben vielen anderen kulturellen Themen, den Antisemitismus. Mariarosa Dalla Costa stellt die auf die Frauen konzentrierte und so fetischisierte gesellschaftliche Reproduktion in »Die Frauen und der gesellschaftliche Umsturz« dar. Schließlich fußt Fredric Jamesons Analyse der Postmoderne in *Postmodernism, or, The Cultural Logic of Late Capitalism* auf einem dialektischen Ideologiebegriff.

So wie die Diskussion über die marxsche Dialektik es oft für eine Themaverfehlung hält, das *Kapital* in seinen historischen und ökonomischen Details wirklich zu lesen, und die bloße Propädeutik schon für den Sinn der Methode hält, so werden die zuletzt genannten Arbeiten kaum je in den Kontext der materialistischen Dialektik gestellt. Dabei findet die Dialektik erst hier statt: in der ausgeführten materialen Darstellung. Ihr gegenüber ist die Propädeutik im Grunde unnötig, da nicht sie, sondern nur die Darstellung zeigen kann, worum es bei der Dialektik geht. Die eigentliche Arbeit liegt also erst noch vor uns.

## Literatur

Althusser, Louis: »Vorwort: Heute«, in: *Für Marx*, Neuausgabe, Berlin 2011, S. 17–44.

—: »Über die materialistische Dialektik. Von der Ungleichheit der Ursprünge«, in: Ders., *Für Marx*, Berlin 2011, S. 207.

—: *Über die Reproduktion. Ideologie und ideologische Staatsapparate, 2. Halbband*, hrsg. v. Frieder Otto Wolf, Hamburg 2012.

—: »Vom *Kapital* zur Philosophie von Marx«, in: Louis Althusser u. a., *Das Kapital lesen*, Neuausgabe, Münster 2015, S. 19–104.

—: »Das Objekt des *Kapitals*«, in: Louis Althusser u. a., *Das Kapital lesen*, Neuausgabe, Münster 2015, S. 263–340.

Arndt, Andreas: *Karl Marx. Versuch über den Zusammenhang seiner Theorie*, 2. Aufl., Berlin 2012.

—: »Hegels Wesenslogik und ihre Rezeption und Deutung durch Karl Marx«, in: Andreas Arndt und Günter Kruck (Hrsg.), *Hegels Lehre vom Wesen*, Berlin, Boston 2016, S. 181–194.

Alifiraki, Dimitra: *Der Wert als Struktur und als Wesen. Ein Rekonstruktionsversuch der Werttheorie von Karl Marx*, Masterarbeit an TU Berlin, 2020, [https://www.academia.edu/45573806/\\_Value\\_as\\_structure\\_and\\_as\\_essence\\_An\\_attempt\\_at\\_reconstruction\\_of\\_Karl\\_Marxs\\_theory\\_of\\_value\\_Der\\_Wert\\_als\\_Struktur\\_und\\_als\\_Wesen\\_Ein\\_Rekonstruktionsversuch\\_der\\_Werttheorie\\_von\\_Karl\\_Marx\\_Master\\_Thesis\\_Technische\\_Universit%C3%A4t\\_Berlin\\_2020](https://www.academia.edu/45573806/_Value_as_structure_and_as_essence_An_attempt_at_reconstruction_of_Karl_Marxs_theory_of_value_Der_Wert_als_Struktur_und_als_Wesen_Ein_Rekonstruktionsversuch_der_Werttheorie_von_Karl_Marx_Master_Thesis_Technische_Universit%C3%A4t_Berlin_2020) [01.04.2021].

Backhaus, Hans-Georg: »Zur Dialektik der Wertform«, in: Ders., *Dialektik der Wertform. Untersuchungen zur Marxschen Ökonomiekritik*, Freiburg i. Br. 1997, S. 41–64.

—: »Zuvor: Die Anfänge der neuen Marx-Lektüre«, in: Ders., *Dialektik der Wertform. Untersuchungen zur Marxschen Ökonomiekritik*, Freiburg i. Br. 1997, S. 9–40.

Backhaus, Hans-Georg und Helmut Reichelt: »Wie ist der Wertbegriff in der Ökonomie zu konzipieren? Zu Michael Heinrich: »Die Wissenschaft vom Wert«, in: *Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge* (1995), S. 60–94.

Behre, Jürgen und Nadja Rakowitz: *Automatisches Subjekt. Zur Bedeutung des Kapitalbegriffs bei Marx*, 2001, [www.rote-ruhr-uni.com/cms/texte/Automatisches-Subjekt](http://www.rote-ruhr-uni.com/cms/texte/Automatisches-Subjekt) [01.04.2021].

Benjamin, Walter: »Ursprung des deutschen Trauerspiels«, in: Ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. I.1, hrsg. v. Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser, Frankfurt a. M. 1991.

—: »Das Paris des Second Empire bei Baudelaire«, in: Ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. I.2, hrsg. v. Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser, Frankfurt a. M. 1991, S. 511–604.

Birkner, Martin, »Der schmale Grat. Anmerkungen zu Geschichte und möglicher Zukunft zweier methodologischer Stränge der Marx-Interpretation am Beispiel von Michael Heinrich's »Die Wissenschaft vom Wert«, in: *grundrisse 1* (2002), S. 30–39.

Brecht, Bertolt: »Kleines Organon für das Theater«, in: Ders., *Ausgewählte Werke*, Bd. 6, Frankfurt a. M. 1997, S. 519–552.

Dalla Costa, Mariarosa: »Die Frauen und der gesellschaftliche Umsturz«, in: Dies. und Selma James, *Die Macht der Frauen und der Umsturz der Gesellschaft*, Berlin 1973, S. 27–66.

Demirović, Alex: »Kritische Gesellschaftstheorie und die Vielfalt der Emanzipationsperspektiven«, in: *Prokla* 41/4 (2011), S. 519–542.

—: »Die Selbstreflexion des Marxismus. Fünfzig Jahre *Negative Dialektik*«, in: Stefano Breda u. a. (Hrsg.), *Materialistische Dialektik bei Marx und über Marx hinaus*, Berlin 2017, S. 168–182.

Dutschke, Rudi: »Zur Literatur des revolutionären Sozialismus von K. Marx bis in die Gegenwart«, in: *sds-korrespondenz sondernummer 1966*, <http://www.infopartisan.net/archive/1967/266764.html> [28.03.2021].

Elbe, Ingo: *Marxismus-Mystizismus – oder: die Verwandlung der Marxschen Theorie in deutsche Ideologie*, 2007, [www.rote-ruhr-uni.com/cms/texte/Marxismus-Mystizismus-oder-die](http://www.rote-ruhr-uni.com/cms/texte/Marxismus-Mystizismus-oder-die) [01.04.2021].

—: *Marx im Westen. Die neue Marx-Lektüre in der Bundesrepublik seit 1965*, 2. Aufl., Berlin 2010.

Gerber, Meike, Emanuel Kapfinger und Julian Volz: »Einleitung«, in: Meike Gerber u. a. (Hrsg.), *Für Hans-Jürgen Krahl. Beiträge zu seinem antiautoritären Marxismus*, Wien 2021 (im Erscheinen begriffen).

Hegel, G. W. F.: *Grundlinien der Philosophie des Rechts*, Frankfurt a. M. 1986.

- Heinrich, Michael: *Die Wissenschaft vom Wert. Die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie zwischen wissenschaftlicher Revolution und klassischer Tradition*, 4. Aufl., Münster 2006.
- Hoff, Jan: *Marx global. Zur Entwicklung des internationalen Marx-Diskurses seit 1965*, Berlin 2009.
- Horkheimer, Max und Theodor W. Adorno: *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, Frankfurt a. M. 2014.
- Jameson, Fredric: *Postmodernism, or, The Cultural Logic of Late Capitalism*, Durham 1991.
- Kapfinger, Emanuel: »Marxistische ›Feindbetrachtungen««, in: *kritisch-lesen.de*, 46 (2018), [kritisch-lesen.de/rezension/marxistische-feindbetrachtungen](https://www.kritisch-lesen.de/rezension/marxistische-feindbetrachtungen) [01.04.2021].
- : »Marx' Kritik der Pariser Manuskripte«, in: Thomas Sablowski u. a. (Hrsg.), *Auf den Schultern von Karl Marx*, Münster 2021, S. 49–66.
- Kocyba, Hermann: *Widerspruch und Theoriestructur. Zur Darstellungsmethode im Marxschen ‚Kapital‘*, Frankfurt a. M. 1979.
- Krahl, Hans-Jürgen: »Thesen zum allgemeinen Verhältnis von wissenschaftlicher Intelligenz und proletarischem Klassenbewusstsein«, 1969, in: Ders., *Konstitution und Klassenkampf. Zur historischen Dialektik von bürgerlicher Emanzipation und proletarischer Revolution*, hrsg. v. Detlev Claussen, Bernd Leineweber, Ronny Loewy, Oskar Negt und Udo Riechmann, 5. Aufl., Frankfurt a. M. 2008, S. 336–353.
- : »Zur Wesenslogik der Marxschen Warenanalyse«, in: *Konstitution und Klassenkampf. Zur historischen Dialektik von bürgerlicher Emanzipation und proletarischer Revolution*, hrsg. v. Detlev Claussen, Bernd Leineweber, Ronny Loewy, Oskar Negt und Udo Riechmann, 5. Aufl., Frankfurt a. M. 2008, S. 31–83.
- : »Zur Geschichtsphilosophie des autoritären Staates«, in: *Konstitution und Klassenkampf. Zur historischen Dialektik von bürgerlicher Emanzipation und proletarischer Revolution*, hrsg. v. Detlev Claussen, Bernd Leineweber, Ronny Loewy, Oskar Negt und Udo Riechmann, 5. Aufl., Frankfurt a. M. 2008, S. 208–246.
- Marx, Karl: »Aus der Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie«, in: Karl Marx und Friedrich Engels, *Marx Engels Werke*, Bd. 1, Berlin 1981, S. 201–333.
- : »Das Elend der Philosophie. Antwort auf Proudhons ›Philosophie des Elends««, in: Karl Marx und Friedrich Engels, *Marx Engels Werke*, Bd. 4, Berlin 1977, S. 63–182.
- : »Zur Kritik der Politischen Ökonomie«, 1859, in: Karl Marx und Friedrich Engels, *Marx Engels Werke*, Bd. 13, Berlin 1961, S. 3–160.
- : Ökonomische Manuskripte 1863–1868. Teil 3, in: Karl Marx und Friedrich Engels, *Marx-Engels-Gesamtausgabe*, Bd. II.4.1, Berlin 1988.
- MEW 23: Karl Marx: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*, Bd. 1, 1867, in: Karl Marx und Friedrich Engels, *Marx Engels Werke*, Bd. 23, Berlin 1962. MEW 26.3: Karl Marx: *Theorien über den Mehrwert*, Bd. 3, in: Karl Marx und Friedrich Engels, *Marx Engels Werke*, Bd. 26.3, Berlin 1968.

- MEW 42: Karl Marx: *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*, in: Karl Marx und Friedrich Engels, *Marx Engels Werke*, Bd. 42, Berlin 1983.
- Marx, Karl und Friedrich Engels: *Briefe. Januar 1856 – Dezember 1859*, in: Karl Marx und Friedrich Engels, *Marx Engels Werke*, Bd. 29, Berlin 1978.
- : Briefwechsel. Januar 1849 bis Dezember 1850, in: Karl Marx und Friedrich Engels, *Marx-Engels-Gesamtausgabe*, Bd. III.3, Berlin 1981.
- Lukács, Georg: *Geschichte und Klassenbewusstsein*, Berlin 1923.
- Luxemburg, Rosa: »Sozialreform oder Revolution?«, in: Dies., *Gesammelte Werke*, Bd. 1.1, hrsg. v. G. Adler, Brigitte Hoefl, Elisabeth Piwka und G. Radczun, Berlin 1979, S. 367–466.
- PhG: G. W. F. Hegel, *Phänomenologie des Geistes*, Frankfurt a. M. 1981.
- Pfreundschuh, Wolfram: *Kulturkritisches Lexikon*, s. v. Dialektischer Materialismus, [kulturkritik.net/begriffe/index.php?lex=dialektischermaterialismus](http://kulturkritik.net/begriffe/index.php?lex=dialektischermaterialismus) [01.04.2021].
- : *Kulturkritisches Lexikon*, s. v. Strukturalismus, [kulturkritik.net/begriffe/index.php?lex=strukturalismus](http://kulturkritik.net/begriffe/index.php?lex=strukturalismus) [01.04.2021].
- Reichelt, Helmut: *Zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs*, 1971, Neuaufl., Freiburg i. Br. 2001.
- : »Warum hat Marx seine dialektische Methode versteckt?«, in: *Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge* (1996), S. 73–110, hier S. 73.
- Reitter, Karl (Hrsg.): *Karl Marx. Philosoph der Befreiung oder Theoretiker des Kapitals? Zur Kritik der ‚Neuen Marx-Lektüre‘*, Wien 2015.
- Sgro, Giovanni: »Die dialektisch-materialistische Methode der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie. Stichworte zu einer unendlichen Geschichte«, in: Stefan Müller (Hrsg.): *Probleme der Dialektik heute*, Wiesbaden 2009, S. 201-227.
- Thompson, Edward P.: *The Poverty of Theory: or an Orrery of Errors*, Neuaufl., London 1995.
- Wolf, Frieder Otto: »Marx' Konzept der ›Grenzen der dialektischen Darstellung‹«, in: Jan Hoff u. a. (Hrsg.), *Das Kapital neu Lesen. Beiträge zur radikalen Philosophie*, Münster 2006.